

բազմութիւն», եւ այն ատեն կը մեկնուի իրրեւ «ի բազմաց ժողովի», կամ «սառլի բազմութեան ի ճեմարանի»:

Չեմք կարծեմ որ այսպէս փութով պիտի հաստատուէր մեր կարծիքը, վասն զի Արժ. Գիւս Աղայեանցի [այս ամառ] մեզից ցոյց տուած շոք կարեւոր մէկ ձեռագրին մէջ գրուած է՝ դիմել: Վենետիկ Միլիթարեանց ձեռագրի մը մէջ (թիւ 1794)¹ կայ «ի դիպման» ձեւը. իսկ Թիւ. 855 ձեռագրին մէջ «ի գէման»:

2. Մեր սրբագրած «անճոճոճ» ձեւը [Հատուած 7] սուգուեցաւ մեր համեմատած բոլոր ձեռագրաց մէջ. թիւ 1794 ունի «անճոճոճայան», Զարմանալի կը գտնուի թէ ինչու ձեռագրաց այս միասն ուղղագրութեան հակառակ, սպուած է «անճոճոճայան» տարբերակը:

3. Տրդ Հատուածին մէջ «զգատարկահեց գիր յանգականդ», սրբագրած եւ ըրած էինք՝ «զգատ արկածեաց գիր յանգականդ», բայց՝ մեզի համար ստոյգ այս ընթերցուածին հանդէպ, նշանակած էինք դեռ այլ եւս երկու տարբեր ընթերցուածներ. սակայն փութացած էինք աւելցնելու. «այս երեքէն իր ամենայամար կ'ընտրենք մեք «գոտ արկածեաց» ձեւը, եւ կը սպասենք հմտագունից վճռոյն»: Հմտագոյնները դեռ չհաճեցան առ իրենց վճիռը, բայց մեր անձնական համեմատութիւններն՝ այս կէտն ալ վերջնականապէս լուսաւորցին: Մեր վերակազմած բնագրին ամենաճիշտն է. վասն զի թիւ 1794 ձեռագրին ունի «զգոտ(տ) արկակեաց գիր յանգականդ», իսկ թիւ 273՝ ունի «զգար արկածեաց գիր յարգականդ»:

4. 9րդ հատուածին՝ «Գրեից ես», ձեւն ունին թիւ 24 եւ 273 ձեռագրերները:

5. «Արարատ»ի մէջ (1912, թիւ 9, էջ 837) Պր. Հ. Աճառեան՝ դոպրէլ բառին նշանակութեան վրայ խօսելու առթիւ, կը յիշատակէ մեր այս երկասիրութեան մէջ գտնուած դոպրէյնը բառը (Հատ. 12, էջ 83): Մեր համեմատած վերոյիշեալ ձեռագրներն ունին՝ թիւ 563՝ դոպրէյնը, թիւ 1794, 273, 24՝ դոպրէյնը. թիւ 855՝ շուրդրէյնը: Կազմութեան անորոշ այս բառին՝ շեքը հասկնալով թէ ինչու «ժողովի», ամիրիւն, հոգալ: նշանակութիւնը կերպով մը զլացուի կ'ուզուի եւ «պահել»ի փոփոխել, երբ «ժողովի աւ հո-

գալ», արդէն «պահել»ի իմաստով են գործածուած: Մինչեւ հիմայ մեր համեմատած գրութե 10—14 ձեռագրաց մէջ չգտանք դոպրէլ ձեւը, այլ միշտ «պատգայել», կամ «պատգրայել»¹:

6. Բայց մինչեւ հիմայ ըսուածներէն աւելի մեծ կարեւորութիւն ունի մեր ուսումնասիրութեան 15րդ հատուածին, Տրդ կտորը, ուր՝ «ի քարգոնոսական նոյսը փոխած ենք «ի քարգոնոսական պատ» = «յարգունի ապարան», Գիւս քհ. Աղայեանցի վերոյիշեալ ձեռագրին կատարեալ հրճուանք պատճառեց մեզի, երբ մեր վերակազմած բնագրին ունի, այսինքն՝ «ի քարգոնոսական նոյս», Այս շատ կարեւոր ընթերցուածն կը շեղեն մեր նորեր համեմատած բոլոր ձեռագրերը:

Հ. Գ. ՄԵՆԵՎԻՇԵԱՆ



Ueber das armenische Alphabet in Verbindung mit der Biographie des hl. Mašt'oc'.

(Fortsetzung und Schluss.)

Da der eigentliche Erfinder des armenischen Alphabets also ein Syrer war, so darf man voraussetzen, dass bei der Bildung seines Alphabets auch das syrische eine Rolle gespielt haben wird. So kann z. B. das armenische LL wohl aus umgedrehtem Estrangelä Լ, nicht aber aus griechischem A erklärt werden. Die Vermutung indessen, dass das gleichzeitige Estrangelä die Grundlage des armenischen Alphabets gebildet habe, muss sofort von der Hand gewiesen werden, wie schon eine Vergleichung des armenischen ր und ք mit dem syrischen ܐ und ܦ zeigt.

Paläographisches Material, um die Frage zu entscheiden, war mir leider sehr wenig zugänglich. Handschriften, die zeitlich bis an die Erfindung des Alphabets heranziehen würden, besitzen wir beinahe gänzlich nicht; mit der altarmenischen Epi-

1 Հ. Աճառեանի վերագրեալ յօդուածին վերջերը կը գտնենք խորհրդածութիւն մը Պրժ. Կարաթի նորագոյն ուսումնասիրութեան նկատմամբ (տ. Գուշարեան, էջ 406): Համարեմ ենք լիովին Հ. Աճառեանի, եւ կը զարմանանք Պր. Ա. Խաչատուրեանի «Ազատամարտի» մէջ գրածներուն վրայ: Հոյիւրեմի՝ սույնբան կամ սկիտեան ըլլալուն կամ չըլլալուն խնդիրը՝ այսպիսի աւագի վրայ շեւուած ապացոյցներով չի հաստատուի: Հի. բշմանեան գրութիւնը խորհրդածութեան համար բառական չէն Պրժ. Կարաթի խօսքերն, որ յեղեակ են արդէն Արեւի սկիւր համեմատութիւններուն վրայ:

1 Տրդ յանգական մեզ համար օրինակ է Ա. Հ. Բարսեղ Ա. Սարգիսեան, որուն անգամ մըն ալ մեր խորին շնորհակալիքը:

graphik sieht es aber bis jetzt sehr traurig aus, und bis einmal unter dem Schutze der russischen Diplomatie eine systematische archäologische Erforschung von Türkisch-Armenien zustande kommen wird, wird man sich mit den paar bis jetzt bekannten alten Handschriften begnügen müssen. Die Inschriften auf den Mosaiken vom Oelberg kommen nach DASHIAN¹ für unseren Zweck nicht in Betracht. Dagegen bedaure ich, dass mir die noch aus dem 7. Jahrhundert stammende Inschrift des Nerseh Kamsarakan in Alt-Thalin nicht zugänglich war². Ich halte mich daher an die Moskauer Evangelienhandschrift vom Jahre 887, von welcher mir Professor Gr. Chalathantz unlängst³ mit grosser Liebenswürdigkeit eine Probe übersandt hat.

Griechischen Ursprungs sind anerkanntermassen die Zeichen β η = Θ (?), ϕ ϕ = Φ und ϵ ρ = X , sowie ζ ξ = E , ι ρ = I und κ τ = Y . Hieran lässt sich ein Hauptgrundsatz erkennen, der bei der Umgestaltung der zugrunde liegenden Zeichen massgebend gewesen ist: Man suchte Rundungen am Fusse derselben zu vermeiden und liess deshalb das β links unten offen, rechts bekam es eine Schleife⁴. Ebenso suchte man schräge Striche in aufrechte Lage zu bringen, weshalb die Gabel des γ so nach rechts gedreht wurde, dass das ganze Zeichen die Gestalt \uparrow bekam; ähnlich beim ρ . Man möchte vermuten, dass dieses Vorgehen, das an ähnliche Eigentümlichkeiten der germanischen und der alttürkischen Runenschrift erinnert, durch das Schreibmaterial veranlasst worden sei, allein diese Vermutung wird durch die nicht aus dem Griechischen abzuleitenden Zeichen nicht unterstützt. Aus ζ sind dann durch kleine Modifikationen ξ τ und ϵ ρ gebildet. Das griechische η wurde ohne Zweifel darum verschmäh't, weil sein damals nach ξ neigender Laut vom armenischen η zu sehr verschieden war⁵. Weichen α von der Haken an

der rechten Seite des β haben soll, ist mir unbekannt.

Zweifelhaft ist mir dagegen, ob auch das unten offene η , sowie das ξ aus dem griechischen Θ und dem A der griechischen Kursive entstanden sind¹. Die hervorgehobene Eigentümlichkeit des η würde verständlich, wenn es durch den Kalligraphen Hřop'anos aus dem Estrangelä²,³ unter Anlehnung ans griechische Θ umgebildet worden wäre. Ebenso gut liesse sich indessen auch an das entsprechende Zeichen des Palhawik-Alphabetes⁴ denken: in Hăġġ'ăbăd ?? Mit noch grosserer Zuversicht leugne ich den griechischen Ursprung des ξ . Es kann aus dem Estrangelä α erklärt werden, wenn man annimmt, dass dies auf den Kopf gestellt wurde; wahrscheinlicher ist mir indessen, dass es aus rechtsläufig gewandtem palhawik α entstanden ist.

Bezüglich des δ σ glaube ich, dass Lagarde es mit Recht aus dem Estrangelä ζ ζ a. 411, abgeleitet hat⁵, und zwar hat man die untere Schleife mehr nach oben gewandt und durch den Querstrich hindurchgezogen. Aber auch das ρ β ist aus dem ζ entstanden, und zwar so, dass man die untere Schleife im allgemeinen unvrändert gelassen, die obere Querlinie aber links statt rechts angesetzt und nach unten umgebogen hat: ζ statt ρ . Das ζ σ setzt unbedingt ein aramäisches Original voraus, und zwar steht es dem ζ der in Atropatene entstandenen eigentlichen Palhawikschrift, die sich auf Münzen der späteren Arsakiden und einigen der ältesten Sasanideninschriften findet, am nächsten; auch an das ältere edessenische ζ (um 200 n. Chr.⁶) kann gedacht werden, wogegen das pärsik α ν und Estrangelä α α (a. 411) zu sehr abwichen⁷. Das ρ τ könnte an sich wohl aus dem griechischen ρ nach dem oben erwähnten Grundsatz abgeleitet sein, allein sein historisches Verhältnis zu τ ρ , das nimmermehr aus griechischem Δ oder λ erklärt werden kann⁸, rät für beide den gleichen Ursprung anzunehmen. Dann ist aber ρ entweder = palhawik τ oder = älterem syrischem τ ⁹, nur dass das Zeichen rechts-

¹ [Smezhak. Աղբյուրը դը Հայ Շարքը-Թեան ճրայ. Wien, 1898, S. 186 f. Diese Schrift ist zu spät in meine Hände gelangt, als dass ich sie noch hätte gebührend verwerten können.]

² [Eb. p. 139, wo auf Alishan, Ajrarat, S. 189 verwiesen wird, mir nicht zugänglich.]

³ [Dies ist geschrieben im Jahre 1904!]

⁴ GARDTHAUSEN stellt β direkt mit dem δ der griechischen Kursive zusammen. Allein die Schwierigkeit, welche die Herleitung des β aus dem griechischen Θ in paläographischer Beziehung macht, regt die Frage an, ob der armenische Buchstabe nicht eher aus dem älteren Estrangelä α zu erklären ist. Das Zeichen wäre rechtsläufig gewandt und die Schleife statt nach oben nach der Seite durchgezogen worden: η . Dabei wäre freilich wieder das griechische Vorbild massgebend gewesen.

⁵ Vom α der griechischen Kursive (Gardthausen) ist τ zu weit entfernt. [Das armenische ξ war schon in alter Zeit kein langer Vokal, sondern ein offenes nach α hinneigendes e .]

¹ Die griechische Kursive kennt nur ein oben offenes Θ .

² S. EUTING's Schrifttafel, Sp. 68–71, hinter CHWOLSON, Syrisch-nesorianische Grabschriften aus Ssemirjetsche: Mém. de l'Acad. imp. de St. Pétersbourg, t. XXXVII, Nr. 8, 1890.

³ Palhawik nenne ich Sprache und Schrift der Arsakiden, das fälschlich sogenannte Chaldaeo-Pahlawi, dessen eigentliche Heimat nach meiner Ansicht Atropatene war, pärsik Sprache und Schrift des Königreiches Pärz sowohl vor als unter der Sasanidenherrschaft.

⁴ Vgl. EUTING, a. a. O. Sp. 68.

⁵ EUTING Kol. 68 (ca. 200 n. Chr.), 69 (350, 400 n. Chr.).

⁶ Gegen GARDTHAUSEN.

⁷ GARDTHAUSEN leitet ζ aus dem δ (ξ) der griechischen Kursive ab. Diese Ansicht scheidet aber

läufig gewandt und der obere Haken nach griechischem Vorbild abwärts gebogen ist. Das τ ist noch ganz das palhawik \gg , bzw. ältere ede-senische \gg , das in seiner linksläufigen Form belassen wurde, um es von ρ zu unterscheiden, und überdies noch einen rechts angelegten unterscheidenden Haken erhielt, während der obere Haken links nach unten gebogen wurde. Nach alledem ist es auch schwer, an den rein griechischen Ursprung des ρ zu glauben. Denn hätte man nur die unteren Rundungen der beiden Kreise des B vermeiden wollen, so hätte man den untern Kreis nicht zu einem Haken zu verstümmeln brauchen, hätte also etwa β erhalten. Dieser Haken weist meiner Ansicht nach auf eine Grundlinie der Vorlage, m. a. W. ρ ist die rechtsläufige Form eines syrischen ρ oder palhawik ρ mit nach unten gebogenem oberem Haken und verlängertem Seitenschaft nach dem Vorbilde des griechischen β . Bei ρ ρ , das aus älterem ede-senischem ρ (rechtsläufig) entlehnt ist¹, sowie bei ρ ρ , das palhawik ρ entspricht², sind die Zeichen auf den Kopf gestellt, offenbar um einer Verwechslung mit β vorzubeugen, das demnach, wie wir oben schon aus anderen Gründen annehmen, bereits von Daniel eingeführt worden sein muss. Für das ρ ρ ist die Finalform des syrischen ρ , um 350/400 n. Chr. ρ (später ρ) gewählt worden³, ρ ρ ist das rechtsläufige und aufrecht gestellte syrische ρ , älter ρ .

Einige andere Buchstaben lassen sich wiederum nur aus der sassanidischen Pārsīkschrift (monumental) befriedigend erklären; so vor allem ρ ρ = pārsik ρ und ρ ρ , worin, so viel ich mich erinnere, schon LAGARDE die mittelpersische Ligatur (zendisch) ρ erkannt hat. Auch das ρ ρ würde sich am leichtesten aus dem sassanidischen ρ ,

meines Erachtens daran, dass das armenische ρ ρ zur Zeit des Daniel und Maß'toc' — nur mit diesen dürfen wir hier rechnen — lautlich mit dem griechischen ρ sehr wenig gemein hatte. Dasselbe Bedenken erhebt sich gegen LAGARDE's Bemühungen, aus der dem griechischen ρ entsprechenden Stellung des ρ im Alphabet einen älteren doppelkonsonantischen Lautwert des letzteren zu erschliessen. Weshalb in Namen wie *Artakēs* = griechisch ρ ρ ρ , älter ρ ρ = armenisch ρ ρ ρ , das oh der Lautverbindung ρ ρ später ausgefallen ist, während es in *ascharh* = ap. ρ ρ u. a. umgestellt wurde und erhalten blieb, wissen wir bis jetzt nicht; doch haben dabei sicherlich Akzentverhältnisse eine Rolle gespielt.

¹ Griechisches ρ steht zu weit ab.

² GARDTHAUSEN leitet ρ ρ aus dem runden c der griechischen Kursive ab; weshalb dann aber diese gewaltige Veränderung, da es ja gerade das Maß'toc', Bestreben war, den griechischen Duktus nachzuahmen?

³ Dies ist einer der wenigen Fälle, wo auch an die griechischen Kursive (ρ schon ein Papyrus von 124 v. Chr., 154 n. Chr. etc.) gedacht werden kann.

Buchschrift ρ , viel weniger aus syrischem ρ erklären. Wollte man es aus letzterem ableiten, so müsste man annehmen, dass der mittlere Vertikalstrich nicht als Schleife durch den Querstrich durchgezogen, sondern links von diesem nach aufwärts gezogen wurde: ρ ρ . Dass man die leicht zu verwechselnden syrischen Zeichen ρ , ρ und ρ vermied, ist sehr begreiflich. Ich sehe in ρ ρ eine unziale Umgestaltung des sassanid. ρ ρ und in ρ ρ eine Verdoppelung des sassanid. ρ . Die genauen Vorbilder des ρ ρ und ρ ρ sind mir noch unbekannt. Weder die syrischen oder palmyrenischen⁴, noch die Pahlawiformen bieten entsprechende Äquivalente. Formell ist das ρ ein doppeltes sassanidische ρ oder edessenisches ρ ρ (mit Weglassung der beiden Querstriche, weniger wahrscheinlich⁵). Das armenische ρ hat die Form des sassanid. ρ ρ .

Am schwierigsten ist wohl die Erklärung der Zeichen für die Palatale und Zischlaute. Doch dürfte auch hier die Ableitung des ρ ρ aus dem ρ (sassanid. ρ) der Arsakidenmünzen am nächsten liegen. Der obere Haken wurde links angesetzt und nach einer mehrfach beobachteten kalligraphischen Regel nach unten umgebogen. Noch näher kommt man der Figur des armenischen Zeichens, wenn man vom umgekehrten ρ des Buchpahlawī ausgeht. Doch unterliegt die Benützung der letzteren Schriftart chronologischen Bedenken. Ehe man sich zu der Annahme ägyptischen (koptischen) Ursprungs des ρ ρ entschliesst, muss die Wahrscheinlichkeit derartiger koptischer Einflüsse in den syrisch-armenischen Grenzländern plausibel gemacht werden. Für eine frühere Zeit kann man allerdings darauf hinweisen, dass Mär Augēn, der Stifter des mesopotamischen Mönchsweesen, und sein Schüler Šallitā, der Apostel von Bēth Qardū, welchen Faustus von Byzanz zu einem Schüler des Chorbischofs Daniel von Aitšān in Tarsaun macht, nach den syrischen Lebensbeschreibungen der beiden Heiligen aus Aegypten stammten und aus den Klöstern des Pachomios hervorgegangen waren⁶. Für die Zeit der Erfindung des armenischen Alphabets ist mir indessen ein solcher Verkehr zwischen Aegypten und dem persischen Mesopotamien nicht bekannt. ρ ρ und ρ ρ hängen offenbar miteinander zusammen, es fällt mir in-

⁴ Mit dem kursiven griechischen ρ kann ich wenig Ähnlichkeit entdecken.

⁵ S. bei EUTING a. a. O., Sp. 23—40, 67—70.

⁶ GARDTHAUSEN setzt es dem kursiven griech. ρ gleich, das sich bis zum 2. Jahrh. v. Chr. hinauf verfolgen lässt. Dabei bleibt aber der Mittelschaft erst recht rätselhaft.

⁷ GARDTHAUSEN vergleicht das kursive griech. ρ , damit ist aber die geschlossene obere Schleife des ρ , die den sonstigen Tendenzen der armenischen Schrift widerspricht, noch nicht erklärt.

⁸ Leben des Mär Augēn, ed. P. Bedjan, Acta mart. et sanct. III, 376—490. Leben des Šallitā, ib. I, 424—466.

dessen nicht leicht, in Ω eine Modifikation des kursiven griech. Z , (GARDTHAUSEN) zu erkennen, da die Entstehung des Kreises an der linken Seite der armenischen Buchstaben schwer zu erklären wäre¹. Vielleicht darf man an pahlawik η oder an sasanidisch յյ denken. Beim Ω ist der seitliche Kreis unten geöffnet und anstatt des unteren Horizontalstrichs links unten eine Schleife angebracht. Keinen Rat weis ich bezüglich des Ursprungs des Ω . Auch Ϡ ist mir unklar.

Bei der lautlichen Darstellung der Diphthonge ai und oi hielt sich Maš'toc' an das Vorbild der syrischen Grammatik, welche den zweiten Komponenten als Konsonanten auffasste, und schrieb demnach ωy und ωi , ohne Zweifel, weil die griechischen Zeichen ai und oi damals schon meist monophthongisch wie ε , α und u , \bar{u} gesprochen wurden. Zur Wiedergabe des griechischen ω verwandte man die Kombination ωy , da das Armenische jenen Laut nicht besass und ein eigenes Zeichen daher unnötig war. Die Kombination Ϡ ward sowohl zur Wiedergabe des griechischen u , als eines eigentümlichen armenischen Lautes gebraucht, dessen genaue Klangfarbe noch unbekannt ist. Dasselbe Zeichen drückt überdies die Lautfolge iw (im Inlaut vor Vokalen und im Auslaut) aus. Aehnlich ist es mit Ϡ . Ein wirklicher Mangel ist es aber, dass Maš'toc' das griechische ou , das einst einen wirklichen Diphthongen bezeichnet hatte, einfach herübernahm und zur Wiedergabe des u sowie des Konsonanten w oder besser des Halbvokals Ϡ im Inlaute bestimmte, wodurch die Sicherheit der lautlichen Darstellung vielfach gefährdet war. Ueberhaupt ist die Wiedergabe des in- und auslautenden w die schwache Seite des Maš'toc'schen Systems. Hinter Ϡ , Ϡ schrieb man Ϡ , nach Ϡ konnte man aber infolge jenes allzu engen Anschlusses an das griechische Vorbild nur Ϡ schreiben, während nach Konsonanten Ϡ oder in gewissen Fällen bloss Ϡ stehen sollte, z. B. ϠϠϠϠϠ *wirak*, dagegen (Genit.) ϠϠϠϠϠ *ginvoj*. Während Ϡ in ϠϠϠϠϠ , ϠϠ mit Ϡ und Ϡ die Diphthonge au und iu bildet, ist es in ϠϠϠϠϠϠϠ , ϠϠϠϠϠϠ Konsonant, bzw. Halbvokal. Warum Maš'toc' nicht das Ϡ für den Halbvokal oder Konsonanten in allen Stellungen durchgeführt hat, ist noch unklar. Jedenfalls hat er durch dessen verschiedene Wiedergabe sein Alphabet mit einer unnötigen Schwerfälligkeit und einer gewissen Zweideutigkeit belastet, die freilich für den Kenner der lebenden Sprache wegfallen musste, für uns aber manchmal störend ist.

Eine genaue Abgrenzung des Anteils Daniels bzw. eines eventuellen Vorgängers einerseits und des Maš'toc' und seines Kalligraphen Hropanos andererseits an der Erfindung wird vielleicht niemals möglich sein. Die vorausgehende Analyse setzt uns

¹ Wenn Ω das kursive griech. Ϡ ist, weshalb hat man dann den Kreis nicht rechts angesetzt?

aber immerhin in den Stand, uns von Alphabet Daniels jetzt einigermaßen eine Vorstellung zu bilden. Es war dies eine linksläufige Konsonantenschrift, die nur eine sehr unvollkommene Bezeichnung und Unterscheidung der Vokale ermöglichte. Es war nicht mit einem der gleichzeitigen aramäischen oder iranisch-aramäischen (sogonannten Pahlawi)-Alphabete identisch, sondern aus Zeichen, die aus verschiedenen, und zwar auch älteren Alphabeten entlehnt waren, zusammengesetzt. So hatte der Erfinder, um Verwechslungen und Zweideutigkeiten auszuschliessen, unter anderem auch auf ältere syrische Formen zurückgegriffen, wie er auch andererseits sasanidische und selbst parthische (*pahlawik*) Zeichen nicht verschmähte, wo ihn das Syrische im Stiche liess. Ob Daniel bereits c und c' , Ϡ und Ϡ , Ϡ und Ϡ unterschieden hat, ist fraglich; jedenfalls ist die Unterscheidung der „eigentlichen“ und doppelten Zeichen Ϡ und Ϡ , Ϡ und Ϡ und die Unterscheidung der Aspiraten Ϡ , Ϡ und Ϡ erst ein Werk des Maš'toc'. Er hat auch die griechischen Vokalzeichen Ϡ , Ϡ und Ϡ eingeführt und das Vokalsystem nach griechischem Muster geordnet. Griechische Schulung verrät auch die durchgängige graphische Unterscheidung der Aspiraten von den Tenues¹, die keineswegs so selbstverständlich ist, wie das Beispiel der greulichen deutschen Kalligraphie lehrt. Vor allem aber hat Maš'toc' der Schrift eine rechtsläufige Richtung und damit ein griechisches Aussehen gegeben, wobei sich die danielischen Zeichen unter den Händen des Kalligraphen öfters beträchtliche Umänderungen gefallen lassen mussten. So würde man es den Unzialen Ϡ , Ϡ und Ϡ schwerlich mehr ansehen, dass sie durch Verdopplung von Ϡ (Ϡ), Ϡ (Ϡ) und Ϡ (Ϡ) entstanden sind.

Aus diesen Darlegungen ergibt sich, dass wir tatsächlich noch heute die Beweise für Korinths Behauptung in Händen haben, Daniels Schrift habe auch Schriftzeichen aus anderen Schriftarten und sogar längst ausser Kurs geratene enthalten. Die Gründe für ein derartiges eklektisches Verfahren sind durchsichtig genug. Schon ums Jahr 400 waren mehrere syrische Zeichen so kursiv geworden, dass sie oft kaum von einander zu unterscheiden waren. Eine mittelpersische Schriftart konnte der Erfinder aber schon wegen der geringen Anzahl von Zeichen nicht als Grundlage für ein

¹ Die Umschreibung der armenischen Aspiraten durch griech. Ϡ im griechischen Agathangelos beweist, dass letztere damals noch nicht als einfache Spiranten gesprochen wurden; erst in der am Ausgang des 7. Jahrh. entstandenen *Διήγησις* und bei Konstantin Porphyrogenetos werden die armenischen Aspiraten durch die griechischen Tenues Ϡ wiedergegeben. Dasselbe ergibt sich aus der Wiedergabe des aspirierten germanischen Ϡ in gotischen und anderen Namen durch Ϡ , z. B. *Αδελφός* u. a. Jedenfalls war das griechische Ϡ (wie auch das aramäische Ϡ) von dem persischen Ϡ = arm. Ϡ verschieden, da es stets durch die Aspirata Ϡ umschrieben wird.

Alphabet der an Lauten so reichen armenischen Sprache wählen. Jene Alphabete litten ja sämtlich an dem grossen Uebelstande, dass eine ganze Anzahl von Zeichen zusammengefallen waren, ein Prozess, der bekanntlich im Laufe der Sasanidenzeit seinen Fortgang nahm. Waren somit diese Schriftarten — auch abgesehen von der mangelhaften Vokalbezeichnung — nicht einmal imstande, das iranische Lautsystem vollständig und unzweideutig wiederzugeben, so war natürlich noch viel weniger irgend eines von ihnen geeignet, als Grundlage eines Alphabets des so viel reicheren und verwickelteren armenischen Lautsystems zu dienen. Dagegen lag es nahe, aus ihnen einzelne Lautzeichen, die dem Syrischen fehlten, herüberzunehmen. Hieraus ergibt sich noch unzweideutiger, was von Lazars orakelhaftem Gerede von einem *Վաղընէից գրեալ շարադիր աստիցն* (oben S. 201) zu halten ist. Allein zu einem wirklichen und geradezu vollkommenen Alphabet des Armenischen ist Daniels Schrift erst durch die Aenderungen und Erweiterungen des Mašt'oc' geworden¹.

Was die chronologische Seite der Frage angeht, so kann dieselbe nur im Zusammenhange mit der gesamten Chronologie des armenischen Teilkönigreiches behandelt werden, was von mir in der oben erwähnten Abhandlung „Untersuchungen zur armenischen Chronologie und Geschichte“ geschehen ist. Ich muss mich daher begnügen, hier die wesentlichen Resultate mitzuteilen. Der Text Korians ist nicht ganz frei von Fehlern. So heisst es in dem chronologischen Epilog, S. 48, die Zeit von der Erfindung der armenischen Schrift bis zum Tode des Heiligen, die auf 35 Jahre angegeben wird, sei vom 8. Jahre des Jazkert I (beginnt 12./17. August 406) an zu rechnen, was anderen Angaben des Verfassers durchaus widerspricht. Wahrscheinlich ist statt des 8. (Ը), das 5. (Ե) Jahr zu lesen, so dass die Erfindung des Alphabets ins Jahr 402/3 fällt. Als gleichzeitige Bischöfe von Mesopotamien werden Akakios von Amid und Babilas von Edessa angegeben. Ein Bischof Babilas von Edessa ist aber um diese Zeit nicht bekannt, es ist vielmehr *Ռաբիլաս Rābilas* = *Ῥαβίλ*; zu lesen; allein dieser ward erst im Jahre 411/12 Bischof und starb am 8. Ab 746 = 8. August 435. Vom 23. November 398 bis 1. August 409 dagegen sass Peqidā auf dem Stuhle vom Orhāi. Man hat somit hier einen unzweifelhaften Anachronismus anzuerkennen, der sich

indessen aus den historischen Verhältnissen leicht erklären lässt.

Das Jahr der Erfindung des Alphabets ist gleich dem 5. Jahre des Königs Wram-Šapuh, dieser hat somit 398/9 den Thron bestiegen. Er hat aber nicht nach der Erfindung der Schrift, wie es nach dem Texte Lazars (S. 54) scheint, sondern im ganzen 21 Jahre regiert, also 398,9—418. Es würde hier zu weit führen, auf die ziemlich verworrene Darstellung Lazars näher einzugehen; ich verweise hierauf auf die angeführte Abhandlung. Die uns hier interessierenden Hauptdaten sind:

Chosrow III., König von Persisch-Armenien, 383—388 (386?)

Afavan, hazarapet' 389—?
Mašt'oc' tritt in den königlichen Dienst, ca. 389.

Mašt'oc' wird Mönch 391/2.
Wram-Šapuh, Chosrows Bruder, Kg. 398/9—418.

Erfindung der armenischen Schrift 402/3.
Chosrow III. zum zweitenmal, 8 Monate, 419.
Šapuh, S. des Jazkert I, 420.
Sahak stirbt 438.
Mašt'oc' stirbt 13. Mehekan, Jahr 1 Jazkerts (II) = 17. Februar 439.

Das Jubiläum der Erfindung des armenischen Alphabets hätte demnach schon im Jahre 1902/3 gefeiert werden müssen. Den historischen Hintergrund dieser befreienden Tat, von dem aus ihre zeitgeschichtliche Bedeutung gewürdigt werden muss, bildet nicht etwa die Sorge für die Befestigung des Christentums gegenüber den Aufsechtungen durch die Mazdajasnier, wie vielfach geglaubt wird — denn unter König Jazgerd I. und seinem Vorgänger Wahrām IV. genoss die Kirche eine ungestörte Ruhe — sondern die Verteidigung der Selbständigkeit der armenischen Nationalkirche gegenüber den Ansprüchen des Katholikos von Seleukeia, der, vom König der Könige unterstützt, die Stellung eines Oberhauptes sämtlicher Christen von Erān-Šahr, zu welchem auch die christlichen Nationen von Transkaukasien gehörten, erstrebte und deshalb auch Armenien, Gurzan (Georgien) und Arrān (Albanien) in seinen Titel aufnahm². Die Erfindung des Mašt'oc' und die mit ihrer Hilfe angefertigten Uebersetzungen lieferten den Bischöfen von Haxtastan für diesen Kampf die geistigen Waffen.

Dr. Jos. Marquart

¹ [Es wäre jetzt natürlich auch noch das inzwischen bekannt gewordene Alphabet der Manichäer, sowie das der Markioniten (Kitāb al Fihrist, 17, 14) in Betracht zu ziehen, wiewohl beide Sekten nach dem Zeugnisse Ezniks in Armenien im 5. Jahrhundert nicht ohne Einfluss waren. Auch das nähere Verhältnis des armenischen zum iberischen Alphabets habe ich aus Mangel an paläographischem Material nicht behandelt. Zusatz vom 18. Februar 1911.]

² Zu unterscheiden von dem magister armorum *Arrabannes* (so Cod. Vat.) bei Ammian unter König Pap.

³ *Synodicon orientale*, ed. CHABOT, p. 37 = 276: Synode des Mār Jahbalāhā, a. 420.

